

Theater heute

Nr. 1
Januar 2023
18,50 Euro
20,50 Euro (A) 31 CHF
H 5433 E

0 1
4 190543 318505



THEATER UM DIE RELIGION Unorthodoxe Konflikte unter Orthodoxen erobern israelische Bühnen /
Porträt Mats Staub / **Festivals** Remmidemmi Heidelberg, Euro-Scene Leipzig / **Nachruf** Gunilla Palmstierna-Weiss /
Kolumne Holger Bergmann / **Stückabdruck** Sivan Ben Yishai «Bühnenbeschimpfung»

Inhalt



© BAK/Onberg

26 Wie aus Lebensgeschichten Gesellschafts-porträts werden: die Theater-Installationen von Mats Staub

Foyer

- 1 Franz Wille **Theaterferien auf dem Campingplatz?**
1300 Theaterleute solidarisieren sich mit der «Letzten Generation»

Aufführungen

- 6 Falk Schreiber **Kein Weg zurück**
Klimakatastrophe in Hamburg: «Die Rache der Fledermaus» im Thalia Theater und «Der Kirschgarten» am Deutschen Schauspielhaus
- 10 Verena Großkreutz **Frauen der Tat**
Anne Webers «Annette, ein Heldinnenepos» in Stuttgart
- 12 Eva Behrendt **Rivalinnen, Komplizinnen**
Starke Frauen in Berlin: «Hyäne Fischer – das totale Musical» und Lucy Kirkwoods «Das Himmelszelt»
- 15 Silvia Stammen **Kunst und Gewalt**
Nuran David Calis' «Das Erbe» und David Greigs «Die Ereignisse» in München
- 18 Franz Wille **Selbst ist der Gott**
Neue Stücke in München und Berlin: Emre Akals «Die Göttersimulation», Yael Ronen/Orit Nahmias' «Blue Moon Blues» und Golda Bartons «Sistas!»
- 22 Gerhard Preußer **Selbstbeobachtung mit Rezeptionsgeschichte**
Thomas Jonigks Kölner «Phaedra»-Überschreibung mit Benny Claessens
- 24 Wolfgang Kralicek **Der Samowar wird kalt**
Johan Simons inszeniert Dostojewskijs «Dämonen» in Wien

Akteure

- 26 Esther Boldt **Passion Zuhören**
Mats Staub hat ein Format geschaffen, mit dem das Individuelle allgemein wird

International

- 32 Avishai Milstein **Mehr Religion? Mehr Toleranz?**
Das israelische Theater und ein neuer Konflikt zwischen orthodoxer Religiosität und säkularem Leben



© imago images/ gezell

48 Gunilla Palmstierna-Weiss hat eine Autobiografie geschrieben, die zum Nachruf wurde – ein Kapitel Theatergeschichte

- 38 Verena Großkreutz **In Armut scheitern**
Lena Lagushonkovas «Gorkis Mutter» aus Kiew, zu Gast in Stuttgart

Festivals

- 42 Jürgen Berger **Widerstand made in Germany**
Das Heidelberger Theater zeigt mit Remmidemmi zehn Uraufführungen, u.a. von Caren Jelf, Philipp Löhle, Raphaela Bardutzky, Konstantin Küspert und Rebekka Kricheldorf
- 45 Torben Ibs **Angekommen und Angenommen**
Die Euro-Scene Leipzig zeigt Inszenierungen zu Postkolonialismus und Klimakrise

Theatergeschichte

- 48 Klaus Völker **Dinge sehen, die es noch nicht gibt**
Eine Autobiografie und ein Nachruf: Erinnerungen von und an Gunilla Palmstierna-Weiss

Das Stück

- 52 **Einreißen und Aufbauen**
Sivan Ben Yishai und Maren Kames über den Prozess des Übersetzens und die Arbeit an «Bühnenbeschimpfung»

Chronik

- 56 **Bamberg** Natalia Vorozhbyt «Zerstörte Straßen»
Bonn Arnolt Bronnen/Lothar Kittstein «Recht auf Jugend»
Graz Patty Kim Hamilton «Sex Play»
Hannover Kevin Rittberger «Wir sind nach dem Sturm», Robert Icke «Die Ärztin»
Köln Molière «Der eingebildete Kranke», Marie Schleef «Once I lived with a stranger»
Lüneburg Anton Tschechow «Drei Schwestern»
Mülheim nach Brecht «Ein Mensch wie ihr»
München Hugo von Hofmannsthal «Der Turm»
Zürich nach Carlo Collodi «Pinocchio»



© Jean-Marc Turmes

67 Wajdi Mouawads «Die Vögel» sollen antisemitisch sein. Im Ernst? Ein Skandal in München

Daten

63 Premieren im Januar · On Tour/Freie Szene · TV-Theater und Streams · Showroom — aktuelle Ausstellungen

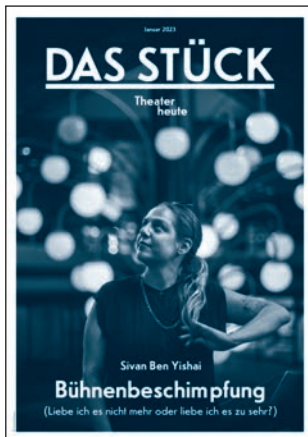
Magazin

67 Antisemitismusdebatte in München · Regiehandbuch vom Mittelalter bis Frank Castorf · Das Back to Back Theatre erhält den Ibsen-Theaterpreis 2022 · Kolumne Holger Bergmann
72 Vorschau · Impressum

Auf dem Titel

Die Konflikte zwischen Orthodoxen und Weltlichen erreichen die israelischen Bühnen (Foto Ohad Romano): Eindrücke aus einem zerrissenen Land auf den Seiten 32–36

© Christian Kleiner



Das Stück

Erinnert sich noch jemand an Peter Handkes «Publikumsbeschimpfung»? Es geht auch anders: ein Gespräch über **Sivan Ben Yishais** «Bühnenbeschimpfung» auf den Seiten 52–55. Der vollständige Stückabdruck liegt diesem Heft bei

Allgemeine personenbezogene Bezeichnungen, die in diesem Heft im Maskulin verwendet werden, sind geschlechtsneutral zu verstehen. Gemeint sind alle Geschlechter. Schreibweisen von Personennamen mit Sonderzeichen sind mit den verwendeten Schriften nicht immer vollständig möglich. Wir bitten um Entschuldigung.

Theater heute 1/2023



AUTO-MATENBÜFFETT

VON ANNA GMEYNER



PREMIERE

14. JANUAR 2023

20 UHR IM THEATERSAAL DES KULTURBAHNHOFS

WEITERE TERMINE

FR, 20. JANUAR 2023, 20 UHR

SO, 22. JANUAR 2023, 19 UHR



THEATERAALEN.DE

www.reservix.de

Karten online erhältlich: und bei allen Reservix-Vorverkaufsstellen

Passion Zuhören

Mats Staub sammelt Lebensgeschichten und präsentiert sie als Gesellschaftsporträts und kaleidoskopische Installationen auf Theaterfestivals

Von Esther Boldt



© BAK/Griebner

MATS STAUB, geboren 1972 in Muri bei Bern, studierte Theaterwissenschaft, Journalistik und Religionswissenschaft und arbeitete als Dramaturg am Theater Neumarkt in Zürich, bevor er 2004 begann, eigene Kunstprojekte zwischen Theater und Ausstellung, Wissenschaft, Journalismus und Literatur zu entwickeln. Er lebt in Berlin

Wie werden wir eigentlich sozialisiert in Bezug auf unsere Sexualität? Wie lernen wir, was Sexualität ist und was sie ausmacht? Mit ihm habe nie jemand über Sexualität gesprochen, fasst Krysztof trocken zusammen, weder sein introvertierter, rigider Vater noch seine Lehrer:innen. Im Holland der 1990er Jahre war sie ein Tabu. Was er dann fand, waren die Pornovideos seines Vaters. Er sah sie gemeinsam mit seinem Bruder und seinen Freunden, als er 13 Jahre alt war – eine Aufklärung der anderen Art. Ich höre Krysztofs Geschichte per Kopfhörer und i-Pod in einer Bochumer Weinbar, während es draußen dunkel wird und Passant:innen an den weiten Fenstern vorüberschlendern. Denn sie ist Teil von «Intime Revolution», einer Installation von Anna Papst und Mats Staub, uraufgeführt bei der diesjährigen Ruhrtriennale. Mit mir sitzen 35 weitere Personen in der Bar, die an diesem Abend nur für uns geöffnet ist, an Einzeltischen oder zu zweit, sie trinken Wein oder hausgemachte Limonade und hören, jede:r für sich, Geschichten über Sex.

Es ist die erste Zusammenarbeit der Regisseurin, Autorin und Dramaturgin Anna Papst und des Künstlers Mats Staub. Sie haben mit Menschen über Zeitpunkte in ihrem Leben gesprochen, in denen sich ihr Verhältnis zur Sexualität grundlegend veränderte. Häufig durch Traumata und Brüche, durch Gewalterfahrung beispielsweise, eine Brustkrebs-erkrankung oder auch, wie im Fall von Krysztof, die tiefsitzende Angst, «not to be good enough, not to be man enough» – nicht gut genug, nicht Mann genug zu sein. In kurzen, 10- bis 15-minütigen Interviewausschnitten gewähren die Gesprächspartner:innen Einblicke in ihre

Prägungen, ihr Körperverständnis, ihr Begehren und, das ist den beiden Künstler:innen wichtig, ihre Praxis der Selbstermächtigung.

Erinnern jenseits der Anekdoten

Mats Staub befasst sich in seinen – oft installativen – künstlerischen Arbeiten mit den Biografien gewöhnlicher Menschen, häufig auf Basis von



Audioprojekt «Intime Revolution» von Anna Papst und Mats Staub in der Bochumer Weinbar «STÜH33», uraufgeführt bei der Ruhrtriennale 2022

Interviews. Man könnte sagen, er sammelt Lebensgeschichten. Ihm selbst, der sich als passionierter Zuhörer begreift, geht es aber vielmehr darum, Gesprächsgelegenheiten zu schaffen und sich über Themen, die ihn beschäftigen, mit anderen Menschen auszutauschen. «Auch wenn sich das pathetisch anhört: In meiner Zeit als Dramaturgie- und Regieassistent habe ich gemerkt, dass ich nach meinem Herzen arbeiten muss. Nur dann kann ich gut sein», erzählt Staub in einem Eiscafé unweit der Weinbar, die «Intime Revolution» beherbergt. «Beispielsweise war das Jahr, in dem ich 21 war, sehr prägend für mich, auch wenn mir nicht ganz klar gewesen ist, wie das eigentlich zugeht. Daraus ist seit 2012 das Langzeitprojekt «21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden» entstanden, bei dem ich mit mittlerweile 240 Personen in zwölf Ländern über das Jahr gesprochen habe, in dem sie 21 Jahre alt waren. Und es war bereichernd, mit so vielen Leuten darüber zu reden.»

Diese Gespräche, oft auf Video aufgenommen, bearbeitet und mit anderen Interviews in Kontext gesetzt, arrangiert Staub in großformatigen Installationen für jeweils eine:n oder mehrere Zuschauer:innen. Ein ungewöhnliches Format zwischen Darstellender und Bildender Kunst, denn meist werden seine Installationen im Theaterkontext gezeigt und haben einen festgesetzten zeitlichen Rahmen. Seit 2004 war er damit auf vielen wichtigen europäischen Festivals zu Gast, beim Dublin Theatre Festival beispielsweise, beim Festival d'Avignon, bei den Salzburger Festwochen und dem Festival Theaterformen, aber auch beim Adelaide

Festival und beim Festival Internacional de Buenos Aires. Für ihn stand früh fest, dass Festivals für seine ungewöhnlichen Arbeiten einen guten Rahmen bieten, weil diese als konzentrierte Zeiträume andere Rezeptionsmöglichkeiten schaffen. Zudem arbeitet er immer viele Jahre lang an seinen Projekten und nutzt die Gastspielorte, um weitere Interviews zu führen, sodass das Archiv fortwährend wächst.

Bevor er begann, systematisch Lebensgeschichten zu bergen, hat Staub Theaterwissenschaft, Journalistik und Religionswissenschaft studiert, als Journalist gearbeitet sowie als Regie- und Dramaturgieassistent am Theater Neumarkt in Zürich. Der damalige Zürcher Intendant bescheinigte ihm großes Dramaturgietalent, doch Staub selbst sah seine Zukunft nicht im Theaterbetrieb. Also schloss er, der immer Schriftsteller werden wollte, mit sich selbst einen Vertrag auf zwei Jahre, es als Künstler zu probieren. Einen Vertrag, den er seither viele Male verlängert hat. «Ich wollte nicht dauernd in Zweifel geraten und dachte, zwei Jahre hältst du jetzt durch», so Staub. «Dann wird Bilanz gezogen. So habe ich mir Mut zugesprochen.» Etwas von Schriftstellerei hat seine Arbeitsweise durchaus, sowohl im Sammeln und Editieren von Geschichten als auch in ihrem Fokus auf die Erfahrung und Bewältigung persönlicher Krisen, Konflikte und Herausforderungen.

Dabei interessiert ihn der Prozess des Erinnerns, ein Erinnern jenseits der Anekdoten, mit deren Hilfe wir uns unserer eigenen Geschichte wieder und wieder versichern. Geht es für ihn um das Benennen gesell-



© Tanja Dorendorf

Kollektive Rezeptionssituation beim Langzeitprojekt «Death and Birth in My Life» von Mats Staub, 2019 uraufgeführt in der Kaserne Basel

schaftlicher Tabus oder blinder Flecken? «Ja», sagt Staub, «aber es kommt immer aus dem persönlichen Erleben.» «Death and Birth in My Life» beispielsweise, an dem er seit 2019 arbeitet, nahm den Tod seines Bruders zum Ausgangspunkt. «Als mein Bruder gestorben ist, habe ich gemerkt, dass es fast keine Räume gibt zum Trauern», erzählt Staub. «Das war mir ein Anliegen. Und ich wollte zeigen, wie sich gute Gespräche über empathisches Zuhören entfalten.» In «Death and Birth» bringt der Künstler jeweils zwei Menschen zusammen, die sich häufig vorher nicht kannten und einander nun vor der Kamera anhand eines losen dramaturgischen Ablaufs von den Geburten und Toden erzählen, die sie erlebt haben. In der Installation selbst sitzen die Zuschauer:innen dem lebensgroßen Videobild der Erzählenden in kleinen Gruppen gegenüber und werden zu Zeug:innen ihres Dialogs. Dabei spiegelt sich natürlich stets der Makrokosmos im Mikrokosmos, die Geschichte in den subjektiven Geschichten, in der Art und Weise, wie Geburt und Tod erlebt werden, die Verfasstheit von Gesellschaft – da das Projekt mittlerweile u.a. auch nach Manchester und Makhanda reiste, durchaus mit internationaler Perspektive.

Reisen ins 21. Lebensjahr

Diese Großzügigkeit, die dem Erzählen von scheinbar Alltäglichem und Gewöhnlichem eingeräumt wird, sie steht in einer schönen Widerständigkeit zur allgegenwärtigen Verknappung der Kommunikation – nicht zuletzt in den sogenannten sozialen Medien. Und sie gibt natürlich auch den Zuhörenden die Möglichkeit, existenzielle Knotenpunkte ihres eigenen Lebens Revue passieren zu lassen. Staubs Arbeiten sind so, im

wörtlichen wie im übertragenden Sinne, Erinnerungsmaschinen. Sie holen zentrale Momente des menschlichen Daseins in all ihrer Inkommensurabilität und transformativen Kraft hervor und rufen sie dadurch erst wieder ins Bewusstsein. Sind uns doch mit der Moderne jene Traditionen, Rituale und Institutionen weitgehend abhandengekommen, die Transformationsprozesse wie das Erwachsenwerden oder Sterben anerkennen, begleiten und ihnen Bedeutung verleihen. So finden diese essentiellen, oft auch existenziellen persönlichen Prozesse abgelöst von einer Öffentlichkeit oder Gemeinschaft statt. Indem Staub ihnen Raum gibt, holt er sie zurück in eine Öffentlichkeit, bettet sie ein in einen Kontext des Gemeinsamen. Er tut dies aber nicht als Care-Arbeiter oder Therapeut, sondern explizit als Künstler, der das entstehende Material aus seiner Perspektive bearbeitet, komponiert und kontextualisiert.

Für «21» beispielsweise führte Staub einstündige Interviews zunächst mit Bewohner:innen eines Altenstifts in Frankfurt am Main. Dann verdichtete er die Tonaufnahmen des Gesprächs auf acht Minuten, die er bei einem zweiten Treffen drei Monate später wiederum seine:n Gesprächspartner:innen vorspielte und dabei ihr Gesicht filmte. In der Installation schließlich hören die Besucher:innen die Interviews und sehen die Videoaufnahme der Person, die mit ihren eigenen Erinnerungen konfrontiert wird. Was sich recht technisch anhört, ist eine so berührende wie spannende Erfahrung, kann man doch mithilfe der über zehn Jahre gewachsenen Installation ebenso durch die letzten 80 Jahre reisen wie durch Kontinente: Die ältesten Gesprächspartner:innen sprechen über das Jahr 1939, der Jüngste über 2020, und sie leben u.a. in Belgrad, Dresden, Brighton, Johannesburg, Madrid und Hannover. Vor dem inneren Auge der Besucher:innen entfaltet sich nicht weniger als ein Gesell-

Akteure



Videoinstallation «21 – Erinnerungen ans Erwachsenwerden» von Mats Staub mit 200 Interviewfilmen in der Turbinenhalle Bochum, gezeigt auf der Ruhrtriennale 2021

© Sabrina Weniger

schaftspanorama: Wie sprechen wir über unsere Vergangenheit, wie beschreiben wir jene Erfahrungen und Erinnerungen, für die wir kaum Worte finden? Zudem tauchen in den verschiedensten Ecken der weitläufigen Installation Motive, historische Momente, gesellschaftliche Strukturen oder Generationenfragen wieder auf, die die Einzelstimmen immer wieder überraschend miteinander in Beziehung setzen.

Für Marcus Droß, der als Dramaturg 2012 bei der Entstehung der ersten Fassung von «21» am Frankfurter Künstlerhaus Mousonturm beteiligt war und dort heute Intendant und Geschäftsführer ist, ist es noch immer ein Referenzprojekt: «Es ist für mich ein Schlüssel, mit dem ich all seine Folgeprojekte abtaste. Denn es hat eine hohe Kongruenz in Vorgehen und Umsetzung.» In der Installation sitze man einer Person gegenüber, die dasselbe «macht wie ich selbst: zuhören. Die Interviewten haben so eine Form von diskreter Attraktivität inne, sie werden gleichzeitig geschützt und maximal exponiert.» Der Schutz seiner Gesprächspartner:innen ist Mats Staub sehr wichtig: Sie alle erklären sich erst mit der Präsentation ihres Interviews einverstanden, nachdem die Arbeit daran abgeschlossen wurde. Und es gelingt ihm stets, sein Gegenüber so zu zeigen, dass es seine Würde behält, in einem guten Licht dasteht.

«Jeder Mensch ist die ganze Welt»

Barbara Frey, Intendantin der Ruhrtriennale, bei der Staub als assoziierter Künstler auch das Programm mitgestaltet, schätzt ihn als aufmerksamen und sensiblen Porträtisten. «Seine Videoarbeiten», schreibt sie auf Anfrage, «zeugen von einem geduldigen und zugewandten Blick auf Menschen. Er schafft Nähe, indem er in diskreter Distanz bleibt. Ihn

interessiert das Thesenhafte nicht, seine Porträts sind frei von Interpretationen; eher fasziniert ihn das Unergründliche, auch das Ambivalente, das sich natürlicherweise zeigt, wenn man Menschen genau anschaut und ihnen präzise zuhört. Insofern ist Mats Staub auch ein Forscher. Er ahnt, dass die Suche nach der Wahrheit im Menschen nichts anderes ist als eine fortgesetzte Erkundung des Planeten: Jeder Mensch ist die ganze Welt.»

Während viele seiner Langzeitprojekte weiter reisen und wachsen, arbeitet Staub bereits an einem neuen. «Jetzt & Jetzt» richtet seinen Blick erstmals nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Gegenwart, und inszeniert zwei Begegnungen der Teilnehmenden im Abstand von zwei Jahren. «Mich interessieren Wachstum und Veränderung», so Staub. Zudem war sein Wunsch, «eine kleine Menschheit zu versammeln vom Kind bis zur Pensionistin. Die jüngste Teilnehmerin ist jetzt acht, die älteste 82 Jahre alt.» «Jetzt & Jetzt» wird 2023 auf der Ruhrtriennale Premiere haben. Und es ist für Staub auch ein Versuch, die rasanten Veränderungsprozesse der Gegenwart festzuhalten.

Als er anfang, das Projekt zu konzipieren, war Trump noch Präsident, und die Pandemie lag noch in weiter Ferne. «Als wir 2021 dann begonnen haben, dachten wir noch, Laschet wird Kanzler, und Putins Angriffskrieg in der Ukraine war kaum vorstellbar. Es ist krass, was sich in diesem einem Jahr verschoben hat», sagt Mats Staub. «Eine Zeit wie diese habe ich noch nie erlebt, eine so unklare, bedrohliche Lage, in der sich Dinge sehr schnell verändern. Dem wollte ich auf der Spur bleiben und schauen, wie andere damit umgehen.» Wie bei seinen vorangegangenen Arbeiten auch ist die eine Erkenntnis wohl nicht zu erwarten, dafür aber ein so vielstimmiges wie zugewandtes Porträt unserer Zeit.